

Zeitschrift: Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker = Organo indipendente per logistica = Organ independenta per logistichers = Organ indépendent pour les logisticiens

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 88 (2015)

Heft: 4: 100-km-Marsch der Logistikoffiziersschule

Rubrik: Im Blickpunkt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Blickpunkt

Vernissage der Ausstellung «1515 Marignano» im Landesmuseum Zürich

Am 26. März 2015 hat im Landesmuseum Zürich die Vernissage der Ausstellung «1515 Marignano» stattgefunden. Ein zahlreiches und geschichtsinteressiertes Publikum nahm an diesem Anlass teil und nutzte die Möglichkeit die Ausstellung als erstes zu besuchen.

Der Direktor des Landesmuseums Zürich, Andreas Spillmann, begrüsste die Teilnehmer und wies auf die Bedeutung des historischen Ereignisses «Marignano» hin. Anschliessend stellte die Kuratorin der Ausstellung, Erika Hebeisen, die Ausstellung «1515 Marignano» näher vor.

Sie erwähnte die intensiven Vorbereitungen und die grosse Arbeit zur Beschaffung der Ausstellungsobjekte aus dem In- und Ausland. Ihr Dank richtete sich an die zahlreichen Leihgeber, aber auch an das Ausstellungsteam, welches vorzüglich zusammengearbeitet hat.

Als Chef des Eidgenössischen Departements des Innern und Vorgesetzter des Landesmuseums sprach Bundesrat Alain Berset zu den Teilnehmern; nachstehend eine Darstellung seines Referats mit dem Titel «Wir brauchen nationale Selbstgespräche»:

«Die berühmte Frage des Historikers Leopold von Ranke «wie es eigentlich gewesen» wird heute ja nur noch mit ironischem Unterton gestellt. Zu Unrecht, solange wir die Frage nicht nur auf die Ereignisse beziehen, sondern auch auf deren Interpretation. Marignano – das ist die Geschichte der Schlacht, eingebettet in ihre geopolitischen Umstände. Aber Marignano ist auch die Geschichte seiner politischen Einordnung. In den 1890er Jahren fand eine Rückbesinnung auf die Neutralität statt, man brauchte auch ein Narrativ für die ganze Schweiz – und musste dafür möglichst weit zurückgehen auf der Zeitachse, um die Verlierer im Sonderbundskrieg ihres Platzes in der nationalen Gemeinschaft zu versichern. Die Mythenbildung hatte ihren tieferen staatspolitischen Sinn – auch wenn die wissenschaftlichen Methoden manchmal etwas zweifelhaft waren. Das zeigt: Von der Standortabhängigkeit historischer Betrachtung kann es gar kein Entkommen geben. Was sogar Ranke selber wusste, der an anderer Stelle schrieb: «Die Absicht eines Historikers hängt von seiner Ansicht ab.»

Gewiss: Die Schlacht von Marignano war eine zukunftsträchtige Weichenstellung. Die Niederlage markiert das Ende der eidgenössischen Grossmacht-Ambitionen. Aber wir haben die Rolle anderer Länder auf unserem langen Weg zur heutigen Neutralität etwas stark ausgeblendet. Mit Marignano «begann» nicht einfach die Neutralität, wie wir sie heute kennen. Nur schon das Konzept wäre im frühen 16. Jahrhundert völlig unverständlich gewesen. Auf Marignano folgte vielmehr 1516 der «Ewige Frieden» mit Frankreich, der unser Land für über 250 Jahre an den grossen Nachbarn im Westen band und diesen zuverlässig mit unsren Söldnern versorgte. Besonders neutral war das nicht ...

Die Neutralität entsprach eben auch den geopolitischen Interessen der grossen Mächte, die der Schweiz 1815 zuerst am Wiener Kongress – und dann formell am 2. Pariser Kongress - den Status der «immerwährenden Neutralität» zugestanden; und die Schweiz zudem dazu verpflichteten, diese Neutralität auch militärisch zu verteidigen.

Schliesslich war die religiöse Vielfalt der Schweiz ebenfalls ein entscheidender Faktor. Ohne «Stillesitzen» wäre die Eidgenossenschaft im Zeitalter der Religionskriege schlicht auseinandergerissen worden.

Das ist die wahre und grosse Leistung der Alten Eidgenossenschaft: Man hielt – allerdings in wechselnden, labilen Bündnissen – zusammen, trotz gewaltiger religiöser Fliehkräfte. So wie man später, während des Ersten Weltkriegs, zusammenhielt. Damals, als die sprachlich-kulturellen Verwandtschaft der Deutschschweiz beziehungsweise der Romandie zu den kriegsführenden Mächten das Land einer Zerreissprobe aussetzen.

Wer einen Blick zurück wirft, kommt zu Schluss, dass die Überzeugung, dass wir alles aus freiem Willen, aus eigener Kraft und ohne jede Fremdeinwirkung geschafft haben, gar nicht notwendig ist. Sie verdeckt nur die Sicht auf eine Realität, auf die wir durchaus stolz sein können: Nämlich

dass wir uns als Kleinstaat durch all diese Jahrhunderte behauptet haben – und zwar in einem permanenten Wechselspiel von Abgrenzung und Verflechtung mit unseren Nachbarn in Europa. Daran hat sich bis heute nichts geändert – hier zeigt sich durchaus eine Kontinuität in unserer Geschichte. Damals wie heute beruht unsere Stärke auf dem Bewusstsein, dass unser Land dann am stärksten ist, wenn es sich weder über, noch unterschätzt. Denn auch das ist eine Lektion von Marignano: Man muss die eigene Macht realistisch einschätzen. Je kleiner der Staat, desto klüger muss seine politische und wirtschaftspolitische Strategie sein. Nur so kann er die nationalen Interessen wahrnehmen und schützen: Unsere Freiheit, unse-

Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZIONALE SVIZZERO. MUSEUM NAZIONALE SVIZZERA.



27.3.2015 – 28.6.2015

www.marignano.landesmuseum.ch

re Grundwerte, unsere Institutionen, unseren Wohlstand und unsere kulturelle Vielfalt.

Wir brauchen Mythen – aber Mythen reichen nicht: Die erfolgreiche Schweiz kann und sollte es sich leisten, die Grenzen zwischen Fakten und Fiktionen in grosser Gelassenheit zu diskutieren. Und die Reflexe durch Reflexionen zu ersetzen.

Jubiläen sind immer gute Anlässe für nationale Selbstgespräche. Für die Schweiz sind diese besonders wichtig, denn es ist unsere Kultur, unsere Geschichte, die uns zu dem macht, was wir sind. Oder vielmehr zu dem, was wir immer wieder aufs Neue werden. Ja, die Schweiz ist ein Sonderfall, weil sie sich immer wieder selbst entdecken und erfinden muss. So – und nur so – konstituiert sich unsere Identität und unser innerer Zusammenhalt. Die einschlägigen Attribute einer Nation fehlen uns bekanntlich: eine gemeinsame Sprache, eine gemeinsame Religion, eine Hauptstadt, die kulturelle Homogenisierung betreibt.

Gerade wegen seiner Vielfältigkeit brauchen wir starke Erzählungen. Diese müssen auch in ihrem symbolischen, mythischen Gehalt ernst genommen werden, solange das «Veto-Recht der historischen Quellen» nicht missachtet wird, wie das einst der deutsche Historiker Reinhart Koselleck formulierte.

Ich plädiere für Realismus und Gelassenheit, auch und gerade im Umgang mit unserer eigenen Geschichte. Die Verabsolutierung von Ereignissen greift ebenso ins Leere wie der Versuch von deren totaler Dekonstruktion.

Die Geschichte der heutigen, vielfältigen und erfolgreichen Schweiz ist nicht nur, aber vor allem die Geschichte der Institutionen, die uns seit dem 19. Jahrhundert zusammenhalten. Man denke nur an das Initiativ- und Referendumrecht oder das Proporzwahlrecht. Oder auch Gewaltentrennung und Meinungsfreiheit – ohne solche Errungenschaften könnten wir alle heute diese Debatte gar nicht führen. Und nicht zuletzt ist auch die Mehrsprachigkeit als identitätsstiftendes Merkmal unserer Nation erst 1815, also vor zweihundert Jahren, entstanden.

Auch daran sollten wir uns im Jubiläumsjahr 2015 erinnern. Diese historischen Wahrheiten brauchen sich nun wirklich nicht zu verstecken – vielmehr stehen sie für unsere grössten historischen Leistungen.

Heute befinden wir uns in einer geopolitischen und wirtschaftlichen Situation, die wahrscheinlich so offen ist wie nie mehr seit der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Das ist beunruhigend – und es ist deshalb völlig verständlich

und legitim, dass man mittels Geschichtspolitik versucht, sich seiner selbst zu vergewissern.

Aber diese Offenheit unserer Gegenwart ist nicht nur Bedrohung, sie ist auch eine Chance. Die Zeit ist gekommen, einen genaueren Blick auf unsere Geschichte zu wagen. Der moderne Bundesstaat baut auf der Alten Eidgenossenschaft auf. Man denke nur an die föderalistische und kommunalistische Tradition; deshalb funktioniert die heutige Schweiz in vielen Politikbereichen von unten nach oben – und nicht umgekehrt, wie in anderen Ländern. Aber das entscheidende halbe Jahrhundert zwischen 1798 und 1848 – also der Weg zur modernen Schweiz – war trotzdem keineswegs eine lineare Weiterentwicklung der Alten Eidgenossenschaft. Sondern eine «einige Kette von Revolutionen und Konterrevolutionen, von Freischarenzügen und massiver ausländischer Intervention», wie der Berner Historiker André Holenstein schreibt.

Wir brauchen ein realistisches Selbst- und Geschichtsbild: Angesichts der unübersichtlichen weltpolitischen Situation gilt heute noch stärker als im 20. Jahrhundert: Wir brauchen als Kleinstaat intelligente Strategien, wir müssen – wie es ja auch unsere erfolgreiche Wirtschaft tut – in Szenarien und Handlungsmöglichkeiten denken. Aber natürlich, ohne dabei unsere Identität und unsere Institutionen zu gefährden. Deshalb ist das Jubiläumsjahr eine Chance, um wirklich zu verstehen, wie wir zu dem wurden, was wir sind.

Wir haben mehr als eine mögliche Sicht auf die Vergangenheit – und wir haben auch mehr als eine mögliche Zukunft. Wir sagte doch Winston Churchill: «Wenn wir einen Streit zwischen Vergangenheit und Gegenwart anzetteln, verlieren wir unsere Zukunft.»

Für die Schweiz gilt das in besonderem Massse. Denn wir sind eine Willensnation – aber wir sind auch eine Erinnerungsnation.»

Quelle: www.edi.admin.ch

Die Ausstellung «1515 Marignano», 27.3. – 28.6.2015

«Hier Trommelwirbel und Harsthornröhren, da das Donnern französischer Geschütze: 500 Jahre nach der «Schlacht der Giganten» zeigt die Ausstellung «1515 Marignano» Ursachen und Folgen der Kriege um Mailand. Eine vielfältige Objektwelt setzt die Eidgenossenschaft als Militärmacht und Söldnerreservoir in Szene. Auch der Zank-

apfel Mailand und der Gegner Frankreich haben ihren Auftritt. Wofür wurde vor 500 Jahren bei Marignano gekämpft? Was führte im Spätsommer 1515 zur Schlacht? Warum haben die Eidgenossen gegen Frankreich verloren? Und wem dienten ihre Söldner danach? «1515 Marignano» verfolgt den Weg in die Schlacht und führt über diese hinaus. Der Glanz der Papstgeschenke von 1512 beleuchtet die Eidgenossenschaft als militärische Kraft. Eine audiovisuelle Installation inszeniert die Wucht der Schlacht die mehr als 10 000 Tote fordert. Die meisten davon sind Eidgenossen. Der Friedensvertrag von 1516 mit seinen 19 prächtigen Siegeln zeugt jedoch von einem profitablen Frieden für die Eidgenossenschaft.»

«Le roulement des tambours et le fracas des cors confédérés d'un côté, les tirs de l'artillerie française de l'autre: 500 ans après la «bataille des géants», l'exposition «1515 Marignano» se penche sur les causes et les conséquences des guerres d'Italie. La Confédération en tant que puissance militaire et réservoir de mercenaires, mais aussi les luttes pour le contrôle de Milan et l'ennemi français, sont présentés à travers un vaste choix d'objets.

Quels étaient les enjeux de la bataille de Marignano? Comment en est-on arrivé là en cette fin d'été de 1515? Pourquoi les Confédérés ont-ils été battus par la France? Et au service de qui leurs mercenaires sont-ils entrés après cette défaite?

L'exposition retrace non seulement les événements ayant mené à la bataille, mais pousse sa réflexion bien au-delà. Elle présente les cadeaux somptueux offerts par le pape en 1512 aux Confédérés pour souligner leur puissance militaire. Dans une installation audiovisuelle, elle restitue la violence des combats qui firent plus de 10 000 morts, en majorité des Confédérés. Elle montre enfin à quel point le traité de paix signé en 1516 et validé par 19 sceaux magnifiques a été profitable pour la Confédération.»

Quelle: Landesmuseum Zürich, Flyer Ausstellung 1515 Marignano

Das reichhaltige Rahmenprogramm des Landesmuseums Zürich, welches die Ausstellung 1515 Marignano ergänzt, bietet Öffentliche Führungen, Rundgänge und Debatten. Ferner findet eine Ringvorlesung «Die Schlacht bei Marignano» der Volkshochschule Zürich an der Universität Zürich statt.

Roland Haudenschild

Partnerschaft für den Frieden, Jahresbericht 2014 des Bundesrates

Der Bundesrat hat am 20. März 2015 den Jahresbericht 2014 über die Teilnahme der Schweiz am Euro-Atlantischen Partnerschaftsrat und an der Partnerschaft für den Frieden veröffentlicht.

In den Hauptkapiteln werden behandelt:

- Konsultationen im Euro-Atlantischen Partnerschaftsrat (EAPC) und im Rahmen flexibler Formate
- Zusammenarbeit in der Partnerschaft für den Frieden (PfP), in zivilen und militärischen Bereichen
- Aktivitäten der Genfer Zentren und des Zentrums für Sicherheitspolitik an der ETH Zürich

Der Anhang gibt Aufschluss über die PfP-Ausbildungskurse in der Schweiz und weitere Veranstaltungen.

In einem Überblick werden die wichtigsten Einzelheiten behandelt.

«Die Frage nach der zukünftigen Ausrichtung der Nato, die seit einigen Jahren insbesondere im Hinblick auf den Abschluss der ISAF-Mission in Afghanistan per Ende 2014 diskutiert wird, hat 2014 durch die Krise in der Ukraine zusätzlich an Bedeutung gewonnen. Die Sicherheitslage in Europa ist wieder stärker ins Zentrum der Diskussion gerückt, weshalb sich die Nato vermehrt auf ihre Kernaufgaben als Verteidigungsbündnis zurückgesessen hat.

Die Diskussion innerhalb der Nato und zwischen den Alliierten und Partnerländern drehte sich 2014 vorwiegend um Fragen der Einsatzfähigkeit, Kapazitäten und Interoperabilität. Die Schweiz wurde zusammen mit 23 weiteren Partnerstaaten zur Teilnahme an der neu gegründeten Interoperabilitätsplattform eingeladen, die am Nato-Gipfeltreffen im September in Wales offiziell lanciert wurde. Die Generalsekretärin des VBS vertrat die Schweiz an diesem Treffen. Die Plattform soll als Forum für den Dialog und die Zusammenarbeit zwischen der Nato und ihren Partnern in diesem Bereich dienen. Ziel ist es, auch nach dem Ende der grossen Operationen (ISAF, KFOR) die Zusammenarbeitsfähigkeit zwischen der Nato und den interessierten Partnern sicherzustellen.

Im Berichtsjahr fand kein Treffen auf Ministerebene im KFOR-Format statt. Die Schweiz

nahm jedoch regelmässig an den Konsultationen zum Kosovo-Einsatz teil, an dem sie sich weiterhin mit einem militärischen Kontingent (Swisscoy) beteiligt. Im Sommer 2014 stimmte das Parlament der Verlängerung des Swisscoy-Einsatzes bis Ende 2017 zu. Neu kann das Kontingent auf bis zu 235 Armeeangehörige aufgestockt werden. Zusätzlich können bei Bedarf für maximal vier Monate jeweils bis zu 60 Angehörige der Armee zusätzlich eingesetzt werden. In Bezug auf die geplante Truppenreduktion ist man aufgrund des Abkommens zwischen Serbien und Kosovo von der Politik der abgestuften Truppenreduktion abgekommen. Stattdessen wird anhand der aktuellen Bedrohungslage die Truppenstärke jeweils entsprechend angepasst.

Der Bundespräsident nahm als Vorsitzender der OSZE am Nato-Gipfeltreffen im September in Wales teil. Die Schweiz nahm 2014 an mehreren multilateralen Treffen auf Botschafterebene teil. Zentrale Themen waren die Entwicklungen in der Ukraine-Krise und im Mittleren Osten. Ausserdem fand zum Abschluss der ISAF-Mission in Afghanistan ein Treffen mit allen ehemaligen und aktuellen truppenstellenden Staaten statt. Im Berichtsjahr fanden zudem mehrere bilaterale Treffen zwischen der Schweiz und der Nato statt, darunter eine weitere Runde der jährlichen Stabsgespräche mit dem Leiter der Division für politische Angelegenheiten und Sicherheitspolitik der Nato in Bern.

In der Partnerschaft für den Frieden hat die Schweiz ihre praktische Zusammenarbeit im bisherigen Stil weitergeführt: Armee und armasuisse nutzten den Wissens- und Erfahrungsaustausch sowie die Möglichkeit der Teilnahme von Einzelpersonen an Übungen und Kursen. Zudem unterstützte die Schweiz weiterhin ausgewählte Partnerstaaten in Südost- und Osteuropa, im Süd-Kaukasus und im Mittelmeerraum beim Aufbau demokratischer Sicherheits- und Verteidigungsstrukturen und bei der sicheren Lagerung und Vernichtung von Kleinwaffen, Munition und Explosivstoffen.

Die Schweiz bot den Partnerstaaten 21 PfP-Ausbildungskurse an (inklusive Kurse der Genfer Zentren), mit den gewohnten

Schwerpunkten: humanitäres Völkerrecht, zivil-militärische Zusammenarbeit, Unteroffiziersausbildung, Kommunikationstraining, Abrüstung und Rüstungskontrolle, Gebirgstraining und allgemeine sicherheitspolitische Ausbildung. Das Kursangebot bewegte sich damit quantitativ und inhaltlich in einem ähnlichen Rahmen wie in den vergangenen Jahren.»

Partnerstaaten: Armenien, Aserbaidschan, Australien, Bahrain, Bosnien und Herzegowina, Finnland, Georgien, Irland, Japan, Jordanien, Kasachstan, Marokko, Mazedonien, Moldawien, Mongolei, Montenegro, Neuseeland, Österreich, Schweden, Schweiz, Serbien, Südkorea, Ukraine, Vereinigte Arabische Emirate.

Finanzen (in Franken)

Aufwendungen VBS	3 113 854
Aufwendungen EDA	564 154
Gesamtaufwendungen 2014	3 678 008

Abkürzungen

ISAF International Security Assistance Force

KFOR Kosovo Force

OSZE Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa

Links

Partnerschaft für den Frieden (PfP),
Schweizer Homepage www.pfp.admin.ch

Zentrum für Sicherheitspolitik (CSS), ETH
Zürich www.css.ethz.ch

Genfer Zentrum für die demokratische Kontrolle der Streitkräfte www.dcaf.ch

Genfer Zentrum für Sicherheitspolitik
(GCSP) www.gcsp.ch

Schweizerische Mission bei der Nato
www.eda.admin.ch/nato

Quelle: Jahresbericht des Bundesrates über die Teilnahme der Schweiz am Euro-Atlantischen Partnerschaftsrat und an der Partnerschaft für den Frieden, Bern, 20. März 2015

Oberst Roland Haudenschild

Änderung der Rechtsgrundlagen für die Weiterentwicklung der Armee

Im Herbst 2014 hat der Bundesrat die (14.069) Botschaft zur Änderung der Rechtsgrundlagen für die Weiterentwicklung der Armee vom 3. September 2014 dem Parlament unterbreitet.

Als erster hat der Ständerat in der Frühjahrssession am 10. und 19. März 2015 die Vorlage Weiterentwicklung der Armee (WEA) änderungen der Rechtsgrundlagen behandelt. In der kleinen Kammer führte die WEA zu einer ausgedehnten militärpolitischen Diskussion, wobei die Vorlage in einigen Punkten abgeändert wurde.

Nachstehend eine ausführliche und kritische Stellungnahme zur WEA:

Um was geht es?

Die Vorlage von Bundesrat und VBS würde in erster Linie eine weitere Herabsetzung der in Militärgesetz (MG) und Armeearganisation (AO) festgelegten Eckwerte an Angehörigen der Armee (AdA), Truppeneinheiten und Diensttagen bewirken. Man lasse sich durch den trügerischen Begriff «Weiterentwicklung der Armee» nicht täuschen! Es handelt sich in erster Linie um eine personelle, materielle und infrastrukturelle, sowie organisatorische und leistungsmässige Abrüstung der Armee mit einer zentralistischen Führungsorganisation.

Positiv zu werten sind die Rückverbesserungen, um Mängel der Armee XXI in Kadernausbildung, Bereitschaft und Ausrüstung auszumerzen, was jedoch keine Änderung des Militärgesetzes erfordert. Die Revisionsvorlage ... [muss] mittels ... Fragen kritisch beurteilt werden, und zwar im Vergleich zum bestehenden Zustand und nicht zur bundesrätlichen Reduktionsvorlage.

Sicherheitsraum Schweiz?

... Brächte eine von 220 000 Militärdienstpflichtigen (140 000 Aktive und 80 000 Reserve) auf einen Sollbestand von 100 000 (Effektivbestand 140 000) geschrumpfte Armee unserem Land weniger, gleich viel oder mehr innere und äussere Sicherheit? Die Antwort ist klar: Insbesondere für die wahrscheinliche Unterstützung der zivilen Behörden bringt es für die innere Sicherheit etwas, allerdings auf Kosten der Äusseren Sicherheit. Dies umso

mehr, als Armeeaufträge für Bewachung und Sicherung während 24 Stunden über sieben Tage ein Mehrfaches der tatsächlich im Einsatz stehenden AdA erfordern. Zudem benötigte die Mobilmachung von 34 000 AdA gemäss Revisionsvorlage zehn Tage.

Bundesverfassung (BV)?

Der verfassungsmässige Zweck der Schweizerischen Eidgenossenschaft besteht darin, Freiheit und Rechte des Volkes zu schützen, sowie die Unabhängigkeit und Sicherheit des Landes zu wahren. In Kenntnis der Verfassung und nach Studium insbesondere der Dissertation «Saladin» sowie der Rechtsgutachten «Schindler» und «Schweizer», muss die Verfassungsmässigkeit der Vorlage verneint werden. Laut Artikel 58 BV verteidigt die Armee das Land und seine Bevölkerung und «unterstützt die zivilen Behörden bei der Abwehr schwerwiegender Bedrohungen der inneren Sicherheit [...].» Die Kampfführung im Nahen und Mittleren Osten zeigt keine festen Fronten mehr, sondern überraschende Angriffe irgendwo. Wie will der Bundesrat mit 100 000 AdA eine Bevölkerung von über 8 Millionen flächendeckend schützen und die Schweiz verteidigen? Wie will er ohne zahlenmäßig ausreichende Personalreserve und Aufwuchsmöglichkeit die Durchhaltefähigkeit aufrechterhalten? Ausländische Interventionen würden notwendig, und damit wären sowohl die Ver-

fassung verletzt, als auch die bewaffnete Neutralität endgültig unglaublich.

Bedrohungslage?

Der Bundesrat stützt seine Revisionsvorlage von 2014 auf den Sicherheitspolitischen Bericht 2010 und den Armeebereich 2010. Hat sich die strategische Situation der Schweiz seither nicht geändert? Sind die Lagebeurteilungen von 2010 und früher nicht überholt? Ein neuer Sicherheitspolitischer Bericht ist erst auf 2016 angesagt. Die Landesregierung handelt unverantwortlich, die Armee seit 2008 und auch 2014 erneut abzubauen und sich dabei auf veraltete Grundlagen zu beziehen.

Nimmt der Bundesrat die zunehmende Verschlechterung der Sicherheitslage in Europa und insbesondere in unseren Nachbarländern überhaupt wahr? Wenn ja, so müsste er mit einer der heutigen und zukünftigen Bedrohungen entsprechenden Vorlage die Armee verstärken. Er müsste zudem auf den weiteren (versteckten) Abbau von Kampfflugzeugen und -panzern, Artilleriegeschützen sowie von ober- und unterirdischen Einrichtungen und Infrastrukturen verzichten.

Revision Militärgesetz?

Aus dem VBS verlautet seit Anfang des unter dem irreführenden Kürzels «WEA» propagierten Vorhabens, dazu sei eine Revision der



Militärgesetzgebung erforderlich. In den Vordergrund gestellt wurde, dass auch militärische Kaderanwärter wieder eine vollständige Rekrutenschule – für alle 18 Wochen – bestehen und ihren letzterworbenen Grad abverdienen sollen. Zudem würden die Bereitschaft durch eine Art Mobilmachung erhöht und die Einsatzverbände vollständig ausgerüstet. Dem ist zu entgegnen, dass diese längst bekannten Mängel der Armee XXI schon seit Jahren hätten behoben werden können und müssen – ohne Änderungen von MG und AO.

Milizprinzip?

Ist eine vierte Armeereform innert 20 Jahren wirklich notwendig, die erneut das Milizsystem im weitesten Sinne beschädigt? Entspricht die Vorlage dem Volkswillen in der Abstimmung vom September 2013 über die Initiative gegen die Militärdienstpflicht? Die erst mit der Armee XXI aufgestellten (Gebirgs-)Infanteriebrigaden 2, 5, 9, 12 sowie 7 und 10 (Reserve) würden wieder aufgelöst und ein Teil der Truppenverbände in die vier Territorialdivisionen (bisher Territorialregionen) eingegliedert.

Es verbleiben nur noch rund 100 Bataillone (davon 16 der Infanterie) und Abteilungen mit beschränkten Weiterausbildungsmöglichkeiten für die noch rund 10 000 Offiziere und 15 000 Unteroffiziere. Mit dieser Kaderhalbierung brächen den ausserdienstlichen militärischen Miliz- und den Schützenvereinigungen die Mitglieder und der unabhängigen Militärfachpresse die Abonnenten weg. Insgesamt würden die inneren Werte der Milizarmee wie Wehrbereitschaft und Wehrwille sowie Zusammengehörigkeit und Traditionen schwer beeinträchtigt – insbesondere die Wehrgerechtigkeit durch den problemlosen Missbrauch des Zivildienstes.

Volksentscheid?

Die Abbauvorlage des Bundesrates ist stark zu korrigieren. Die heutigen Bestände, Diensttage und Verbände müssen erhalten bleiben. Die überfälligen Verbesserungen der Ausbildung, Ausrüstung und Bereitschaft sind voranzutreiben. Sollte dies alles im Parlament scheitern, so müsste schliesslich dem Schweizer Volk ermöglicht werden, selbst über seine Milizarmee und damit über seine Freiheit, Sicherheit und Souveränität abzustimmen.»

Quelle: Heinrich L. Wirz, Sicherheitspolitische Kommission des Ständerates bremst mehrjährigen Armeeabbau des Bundesrates, in: Pro Militia, Nr. 1/2015, S. 1 (gekürzter Auszug)

Hinweis auf die Dissertation Saladin und die Rechtsgutachten Schindler und Schweizer:

- Gerhard M. Saladin, Der verfassungsrechtliche Grundsatz des Milizprinzips der Schweizer Armee, Dike Verlag, Zürich/St. Gallen 2012
- Dietrich Schindler, Gutachten Verfassungsrechtliche Schranken für das Projekt Armee XXI, Zollikofen 14. April 1999
- Rainer J. Schweizer, Gutachten zu den verfassungs- und völkerrechtlichen Anforderungen an die Verteidigungskompetenz der Armee und das zukünftige Leistungsprofil sowie zu ausgewählten Fragen der Militärdienstpflicht, St. Gallen, 23. August 2010 (mit minimalen Ergänzungen vom 8. Oktober 2010)

Was soll erreicht werden?

Die Armee soll gut ausgebildet, modern und vollständig ausgerüstet und regional verankert sein sowie rasch aufgeboten werden können. Diesen Zielen dient die Weiterentwicklung der Armee. Sie soll zudem die Leistungen der Armee mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen nachhaltig in Einklang bringen. Ferner sollen verschiedene parlamentarische Anliegen auf Gesetzesstufe verankert werden. Die Umsetzung der vorgeschlagenen Massnahmen ist ab 2017 geplant.

Quelle: Botschaft zur Änderung der Rechtsgrundlagen für die Weiterentwicklung der Armee vom 3. September 2014, S. 3

Was wurde bis jetzt beschlossen?

In seiner Sitzung vom 19. März 2015 hat der Ständerat unter anderem die folgenden Vorlagen betreffend Armee grossmehrheitlich angenommen:

- Bundesgesetz über die Armee und die Militärverwaltung
- Verordnung der Bundesversammlung über die Organisation der Armee

Bestand der Armee

Der Sollbestand der Armee beträgt 100 000 AdA, der Effektivbestand (plus 40 % des Sollbestandes) beträgt 140 000 AdA; nicht zum Bestand zählen die Rekruten.

Dienstleistungen

Die Dauer der Rekrutenschulen wird von 21 auf 18 Wochen für die ganze Armee verkürzt. Die AdA leisten in Zukunft 5 anstatt 6 dreiwöchige Wiederholungskurse (ursprünglich vorgesehen waren 6 Wiederholungskurse zu 2 Wochen).

Die Gesamtdiensttage pro AdA werden von rund 225 auf 245 erhöht (ursprünglich vorgesehen waren rund 260 Diensttage).

Die Kaderanwärter absolvieren wieder eine ganze Rekrutenschule (18 Wochen) und haben ihren letzterworbenen Grad abzuverdienen.

Die Unteroffiziere und höheren Unteroffiziere werden am Ende ihrer entsprechenden Kaderschule zum höheren Grad befördert.

Die vorgeschlagene Obergrenze von 5 Mio. Diensttagen für die Armee wird aufgehoben.

Organisation der Formationen

Neben den zwei vorgesehenen mechanisierten Brigaden soll eine dritte geschaffen werden. Die Territorialregionen erhalten mehr Mittel und werden zu Territorialdivisionen.

Die Verbände werden verkleinert: Die Bataillone/Abteilungen zählen in der Regel 800 AdA, die Einheiten maximal 150 AdA.

Bestand der Formationen

Die Anzahl Bataillone/Abteilungen/Geschwader werden von heute 178 aktive Verbände und Reserveverbände auf 106 (alles aktive Verbände) verringert; 72 Bataillone/Abteilungen werden aufgelöst, d.h. 20 aktive und 52 Reserveformationen.

Mobilmachung

Es wird wieder ein Mobilmachungssystem eingeführt. Nach 10 Tagen sollen bis zu 34 000 AdA für die Unterstützung der zivilen Behörden mobilisiert werden können.

Finanzen

Der vierjährige Zahlungsrahmen mit total 20 Mrd. Fr. und mit 5 Mrd. Fr. pro Jahr wird bestätigt (vorgeschlagen wurden 19,5 Mrd. Fr. in 4 Jahren).

Quelle: www.parlament.ch

Weiteres Vorgehen

Der Nationalrat wird die WEA in der Sommersession 2015 behandeln und darüber Beschluss fassen. Sollte gegen die Vorlage das Referendum ergriffen werden und zustande kommen, wäre eine Volksabstimmung 2016 durchzuführen.

Die WEA soll ab 1. Januar 2017 realisiert werden.

Oberst Roland Haudenschild

**D R U C K E R E I
TRINER AG**

Aufruf zur Geschichtsschreibung über das Rückgrat der Armee, über die Unteroffiziere der Schweizer Armee und ihr Wirken von 1798 bis heute

Geschätzte Damen und Herren

Wir suchen dringend Kapitelautorinnen und Kapitelautoren (Historikerinnen und Historiker), die bereit sind, über den in der Geschichte der Schweizer Armee fehlenden Mosaikstein zu schreiben.

Diese Arbeit kann in bescheidenem Umfang entschädigt werden.

Wer ist bereit, über folgende Kapitel zu recherchieren und diese zu verfassen? Die Titel sind Arbeitstitel, die im Verlauf der Arbeit aufgrund der aus den Quellen gezogener Schlüsse im gegenseitigen Übereinkommen leicht modifiziert werden können.

- Der Schweizer Unteroffizier: Selbstverständnis des Dienens und Korpsstolz/Waffenstolz
- Aufgaben der Uof aller Grade im Laufe der Geschichte

- Selektionsverfahren und Ausbildung der Uof aller Grade im Laufe der Geschichte
- Internationale Beziehungen inkl Ausbildungsangebote
- Berufsunteroffizierskorps
- zwei Persönlichkeiten als Beispiel (mögliche Lösung)
- Ausserdienstliche Tätigkeiten und Verbände sowie deren Aufgaben (inkl internationale Beziehungen)
- Uniformen und Bewaffnung inkl. Gradstrukturen

Der Umfang der Kapitel soll eine Zeichenzahl von mindestens 25 000 und höchstens 35 000 Zeichen (inkl. Leerzeichen) pro Kapitel umfassen.

Den bearbeitenden Personen werden in der Bibliothek am Guisanplatz in Bern Arbeitsplätze mit Zugang zum Internet und zum

Katalog des Alexandria-Verbundes zur Verfügung gestellt.

Das Rechercheteam des Bereichs Forschungsdienst/Spezialsammlungen steht Ihnen zur Verfügung, wenn es darum geht Literatur, Dokumente und unterstützende Kontaktpersonen sowie Institutionen für Ihre Themen zu finden.

An den aufgeführten Arbeiten interessierte Autorinnen und Autoren melden sich bitte bei Chefadjutant Pius Müller unter der Nummer 058 464 37 99 oder per Mail an pius.mueller@vtg.admin.ch

Mit bestem Gruss

Armeestab/Stab CdA
Chefadj Pius Müller ZSU CdA

100-km-Marsch der Logistik Offiziersschule vom 12./13. Februar 2015 Eindrücke auf der Strecke Lenzburg–Bern

